

Akademischer Gottesdienst am 13.11.2011

Magdeburg, Wallonerkirche

Predigt über Joh. 18, 33-38a.

Da ging Pilatus wieder hinein ins Prätorium und rief Jesus und fragte ihn: Bist du der König der Juden?

Jesus antwortete: Sagst du das von dir aus, oder haben dir's andere über mich gesagt?

Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volk und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet. Was hast du getan?

Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, dass ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.

Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit?

I.

„Was ist Wahrheit?“ Damit beendet Pilatus das Gespräch mit Jesus – und geht weg. Er erwartet keine Antwort. Ist ihm die Sache zu schwierig? Hat er jemals wirklich gefragt, was die Wahrheit sei? Oder geht es hier nur um die banale Situation, dass er – als der verantwortliche Staatsvertreter – sich nicht mit dem schwierigen Streit der Juden gegen diesen Jesus von Nazareth befassen will?

Es ist realistisch, was hier gezeichnet wird. Was wirklich Wahrheit ist in diesem Fall, mit diesem Menschen, also in diesem Prozess, ist nicht mehr zu ermitteln. So klingt die Antwort nicht nur skeptisch, sondern zynisch.

Es kommt oft unter uns vor dass wir so skeptisch antworten. Oder auch nur interesselos – es macht so viel Mühe, wirklich durchzudringen bis zur Erkenntnis des wahren Sachverhalts. Dann zucken wir mit den Schultern und geben auf.

Der Evangelist Johannes hat uns diese Szene im Palast des Pilatus anschaulich beschrieben. Draußen steht das Volk, stehen seine Wortführer, die Vertreter der Priesterschaft in Jerusalem. Sie klagen Jesus der Gotteslästerung an. Da sie selbst kein Todesurteil fällen dürfen, argumentieren sie politisch – dieser Jesus habe sich zum König machen wollen. Für Pilatus ist das unklar; er merkt, dass er genötigt werden soll zu einem Todesurteil. Deshalb richtet er nun die Frage an Jesus selbst: *Bist du der König der Juden?* Das kann Jesus nicht einfach mit „Ja“ beantworten. Hat er doch nie politische Macht an sich reißen wollen. Er ist nicht der Revolutionär, der einen Staatsstreich vorbereitet hat. Er weiß, dass er der von Gott Gesandte ist, der Sohn des Vaters. Aber wie soll er das dem Römer erklären? Darum macht er

den Unterschied klar. Er kämpft nicht um Macht, hat nicht eine Truppe von Anhängern, die mit dem Schwert kämpfen würden. „*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*“ Und dann folgt die große Erklärung: „*Ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.*“ Er ist es, der Wahrheit zu bezeugen vermag – Wahrheit, die aus der Treue, der Verlässlichkeit Gottes kommt. Auf die ich mich verlassen kann. Wenige Kapitel vorher steht an der Stelle, wo sich Jesus von seinen Freunden verabschiedet, die schöne Aussage des Christus: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich.*“ (Joh. 14,6) ER ist die Wahrheit, die auch Pilatus zum Nachdenken hätte veranlassen müssen. Aber der – entzieht sich. *Was ist Wahrheit?* Pilatus will nicht diskutieren.

II.

Auf wessen Seite stehen wir selbst? Können wir so einfach diesen Worten Jesu folgen und bekennen, dass Seine Wahrheit auch für uns den Weg und das Leben bestimmt? Wo hätte das seinen Platz in meiner Lebensgeschichte, seinen Platz in meinem Denken? Oder ist nicht der Zweifel viel stärker, so dass wir dann resignieren und auch sagen „*Was ist Wahrheit?*“ Wir stehen, als Studierende und als Dozenten und Professoren im Dienst der Wissenschaft. Als Forschende suchen wir, den Dingen auf den Grund zu gehen. Was wir veröffentlichen, sind durchgeprüfte Ergebnisse. Selbst da, wo wir mit Erklärungen, vielleicht sogar mit Hypothesen arbeiten, legen wir offen, auf welchen Beobachtungen, welchen Schlüssen diese Aussagen beruhen. Es gehört zur Selbstdisziplin des Wissenschaftlers, dass er sich dem Streit der Kollegen aussetzt, bereit ist, noch einmal in Frage zu stellen, was er da vorgelegt hat – und möglicherweise zu korrigieren, was sich nicht als richtig erwiesen hat. Wer nach Wahrheit sucht, hat immer auch den Zweifel im Gepäck. So sind wir Suchende auf dem Wege zu Wahrheiten – meist sind das begrenzte, nur in einem bestimmten Kontext klare Einsichten. Wir trauen uns meist nicht, Aussagen zu machen über die ganze Welt, das Universum, über die Kräfte der Seele und die Würde des Menschen. Nicht Atheisten sind wir, aber eher und oft genug Agnostiker. Und fragen dann auch ernsthaft: „*Was ist Wahrheit?*“ Es ist Aufgabe der Philosophie, grundsätzlich und unter methodischer Erkenntniskritik die Zusammenhänge unseres Denkens und unserer Weltdeutung zu diskutieren. Schelling und Hegel hatten noch solch eine Gesamtdeutung entwickelt. Anscheinend ist aber der Philosophie unserer Zeit die Selbstgewissheit abhanden gekommen, ein solches System aufzustellen. Da sind wir auch gebrannte Kinder. In der DDR-Schule wurde uns der Leitsatz vermittelt: „Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr

ist.“ Schon damals haben wir das bestritten. Der Marxismus ist weder wahr noch allmächtig. Aber sind wir nun auch bei der Skepsis des Pilatus angekommen „*Was ist Wahrheit?*“

III.

Wenn wir aber anderen begegnen, die ganz zuversichtlich und fest ihre Weltdeutung, ihren Glauben vertreten? Dürfen wir dann die Wahrheit unseres Glaubens ganz felsenfest dagegen setzen? Wir Christen sitzen bei diesem Streit im Glashauss – und dürfen nicht mit Steinen werfen. Denn dies – dass jemand überzeugt ist, die ganze Wahrheit zu kennen, gerät fast notwendig in die Konkurrenz mit anderen, die *i h r e* Wahrheit behaupten und verteidigen. Aus der Wahrheit, deren Zeuge, deren Repräsentant Jesus, der Sohn Gottes ist, haben Priester und hochverdiente Theologen die wahre Lehre Christi rekonstruiert – zur Orthodoxie. Wenn wir hier in Magdeburg auf dem Wege zum Reformationsjubiläum 2017 die eigene Geschichte der Stadt im Jahrhundert der Reformation durchforschen, geraten wir auf die Streitschriften der „wahren“, der orthodoxen Lutheraner gegen die anderen Theologen der Reformation. Wer für die Wahrheit eintritt, wird leicht zum Rechthaber. Folgt er dann noch der Stimme Jesu, der für die Wahrheit, die Treue, die Barmherzigkeit und Liebe Gottes Zeugnis gab? Es ist schlimm, wenn im Namen der Wahrheit die anderen bekämpft werden. Vielleicht habt Ihr auch das tiefsinnige Bekenntnis von Lessing in Erinnerung:

„Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit, und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze, mich immer und ewig zu irren, verschlossen hielte, und spräche zu mir: wähle! Ich fiele ihm mit Demut in seine Linke, und sagte: Vater gib! die reine Wahrheit ist ja doch nur für dich allein!“¹

Diese Sätze sprechen eine andere Sprache als jener skeptische Satz des Pilatus. Lessing sucht ja gerade nach Wahrheit, will sie aber nicht *g e g e n* die Wahrheit des Judentums, gegen den Islam behaupten. Gottes ganze Wahrheit leuchtet in vielen Facetten, erschließt sich auf unterschiedlichen Wegen, bleibt bruchstückhaft – aber zieht uns in ihren Bann, dass wir auf jener Suche bleiben. Die Wahrheit Gottes kann man nicht so einfach wie Münzen auf den Tisch zählen, sagt Nathan der Weise Und erzählt darum die Parabel von den drei Ringen, weil er einen Bund stiften will zwischen all denen, die nach Gottes Wahrheit suchen.

¹ Lessing, Eine Duplik. In: G. E. Lessing, Werke VIII, Hanser-Verlag München 1979, S. 33.

IV.

„*Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme*“, antwortet Jesus dem Pilatus. Für uns, die wir nach Wahrheit fragen, ist entscheidend, dass wir auf Jesu Stimme hören. In unserer postmodernen Welt sind wir von unendlich viel Stimmen, Behauptungen und auch Lügen umgeben. Wir haben es erfahren: auch Bilder können manipuliert sein, können lügen. Wenn im Fernsehen Bilder von einem Bürgerkrieg gezeigt werden, muss der Vorbehalt hinzugesetzt werden: wir wissen nicht, wo diese Aufnahmen entstanden sind, was sie wirklich belegen. Selbst hochverantwortliche Finanzleute haben die übrige Welt an der Nase herumgeführt, indem sie Bilanzen verschleiern, nur die halbe Wahrheit gesagt haben. Und halbe Wahrheiten sind ganze Lügen, sagt das Sprichwort. –

Wir hungern nach Wahrheit. Wir können, wir dürfen uns nicht damit abfinden, dass jeder nur seine eigene Ansicht für wahr hält und mit den Schultern zuckt, wenn der Nachbar anders denkt. Wahrheit ist mehr als das, was ich mir zusammengesucht habe.

Darum sind wir eingeladen, auf die Stimme Jesu zu hören. Weil er die Liebe Gottes zu uns Menschen auf eine Art bezeugt hat, wie niemand sonst. Er hat es auf sich genommen, hingerichtet zu werden – als der Märtyrer der Wahrheit Gottes. Pilatus hat sich selbst mit seiner zynischen Skepsis ins Unrecht gesetzt, hat ein Todesurteil gesprochen, von dem er merkte, dass das eine Lüge war.

Das Johannesevangelium hat dies Zeugnis von der Wahrheit, die unser Leben trägt, in immer neuen Ansätzen formuliert. Eines der schönsten, hilfreichsten Worte steht in einem Streitgespräch mit jüdischen Gegnern:

„Wenn ihr bleiben werdet an meinem Wort, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger und werdet die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“ (Joh. 8,31 f.)

Das ist es, was für uns zu einem Wegweiser im Nebel unseres Alltags, im Streit der Wissenschaften, im Kampf der Weltanschauungen und in der Anfechtung unseres eigenen Versagens wird. Wir sind eingeladen, auf Jesus Christus zu hören – und darin werden wir zu freien Menschen.

Amen.

Harald Schultze